Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 3 (1917)

Heft: 6

**Artikel:** Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule [Fortsetzung]

Autor: Hänni, Rupert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-524279

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# chweizer=Schule

# Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 24. Jahrgang.

### Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Deit Gadient, Stans Dr. Josef Scheuber, Schwng Dr. B. D. Baum, Baden

## Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Cehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Cberle & Rickenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Das Butunftsbild ber neuen beutschen Schule. — Gymnasium und prattisches Leben. Momentbilder aus dem Betriebe einer Blindeuschule. — Schmerzengelb und Schadenersat. Schulnachrichten aus der Schweiz. — Lehrerzimmer. — Inserate. Beilage: Boltsichule Mr. 3.

## Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule.

Bon Dr. phil. P. Rupert Sanni O. S. B.

(Fortsetung.)

## b) Deutsch und die alten Sprachen.

"Welche Stellung muß das Deutsche im Lehrplan der Zukunft einnehmen"? Diese Frage behandelt Prof. Dr. J. G. Sprengel, (Frankfurt a. M.) auf nicht weniger als 25 Seiten bes genannten Werkes. Dabei unterläßt er es nicht, gegen das humanistische Gymnasium scharfe Bemerkungen fallen zu lassen, wie man sie vom deutschen Germanistenverband im allgemeinen und von seinem Mitalied Dr. Sprengel insbesondere ichon vorlettes Jahr in der "Frankfurter-Schulzeitung" Nr. 18, 19 und 20 zu hören gewohnt war.

Unser Gymnasium, so führt Dr. Sprengel aus, hat allerdings ideale Gesinnung entwickelt, aber es versäumt, diesen Idealismus mit der nationalen Gegenwart des Lebens zu verbinden. Neben der "antikisch begründeten" muß eine "modern gerichtete Geistesbildung" zu ihrem Rechte tommen. "Den Grundpfeiler einer bewußten einheitlichen beutschen Erziehung tann im Bunde mit einem national eingestellten und fraftig ausgebildeten Unterricht in der Geschichte und Erdfunde nur der deutsche Unterricht abgeben". Er allein vermag in der Jugend ein herzliches Berftandnis für die Eigenart und ben Wert des beutschen Volkstums zu erwecken und Gegenwartserziehung im eigentlichsten Sinne bes Wortes zu leisten. Die Stoffgebiete, auf denen er sich aufbaut, sind Sprache und Schrifttum.

Die Sprache ist der Spiegel der Nation. Leider hat der Deutsche diesem köstlichen Volkagut nicht immer die gebührende Wertschätzung zuteil werden lassen, es hat ihm vielsach an völlischem Selbstbewußtsein gesehlt, der Weltkrieg ist zum Wecker und Mahner geworden und hat zugleich eine Mobilmachung gegen die Fremdwortseuche bewirkt. Bezeichnend ist für Deutschland, daß es die höhere Geistesdildung nicht nach gründlicher Kenntnis der deutschen, sondern vielmehr an der Bekanntschaft mit fremden Sprachen bemißt. In seinem Sprachunterrichte besindet es sich grundsählich ans einem Frrwege, der sich aus der Geschichte seiner Geistesdildung und des daraus hervorgehenden Vildungswesens erklärt. Man muß sich am Gymnasium mit Latein beschäftigen, d. h. mit einer Sprache von äußerst fremdartiger und verwickelter Gestaltung, bevor man klare Vorstellungen von den Verhältnissen der Muttersprache hat. Die deutsche Sprachlehre wird durch die lateinische Grammatik vergewaltigt. "Nur vermittelst der Muttersprache vermag das Kind in die zur Erkenntnis alles Sprachlebens so unentbehrlichen Tatsachen der Sprachentwicklung einzudringen." Hier wird man in vieler Beziehung umlernen müssen.

Der zweite Grundpfeiler deutschen Geisteslebens und daher hauptgebiet des deutschen Unterrichtes ist das Schrifttum. In ihm liegt der gesamte Schat des völkischen Denkens, der belebende Blutstrom der Geisteseinheit, die man Nation nennt, und bildet darum den vornehmsten und wirtsamsten Bildungsstoff für die Erziehung der Jugend. In einer so großen Zeit, wo Kants Pflichtengebot, Schillers Lebenskampf, Göthes reine Menschlichkeit die Männer beherrschen, die an der Spite der deutschen Beere marschieren, muß man mit entwertetem Alten Das Zeitalter des Klassismus ist endgültig vorüber. Briechentum dem deutschen Beistesleben zu vermitteln hatte, ift in den Werken ber Rlaffiker aufgegangen. Die klaffizistische Runft ist schon zu lange dem Berständnis für andere, völkischer eingestellte und nicht geringere Runft= und Lebens= werte im Wege gestanden. Man denke nur an die Romantik; der unerschöpfliche Reichtum der aus ihr erblühten Dichtung muß besonders für den Unterricht fruchtbar gemacht werden. Vollen Anteil jollte die deutsche Schule auch nehmen an dem erhabenen Geiste des Meisters von Bayreuth, dem Wort- und Tondichter bes "Lohengrin", der "Meistersinger", der "Parsival", der wie kaum ein anderer über alle literarischen Tagesmoden hinmeg zur beutschen Bolksfeele gejprochen. Besondere Beachtung verdient auch die Bühne der Gegenwart. Allerdings berührt man hier einen wunden Bunkt deutschen Lebens, und eines der bestgelei= teten deutschen Tagesblätter hat vor wenigen Jahren auf die Frage: "Daben wir noch ein deutsches Theater ,mit dem Gefühl brennender Scham' geantwortet: "Nein, in der Heimat Lessings gibt es eine deutsche Buhne nicht mehr. . . Gine Ablagerungsstätte für alles Fremdländische, auf der nichts Eigenes mehr wächft." Soll hier eine gefündere Richtung platgreifen, so muß vor allem die höhere Schule sich der Aufgabe unterziehen, an einer feineren und vollischern Geschmacksbildung der obern Volksschichten zu arbeiten. "Unsere Jugend kann und muß im deutschen Unterricht bazu angeleitet werden, in der Buhnendichtung wie in aller Lebensdarstellung gesunden, gehaltvollen Inhalt und fünftlerische Gestaltung von Ritich und Sinnenkigel zu unterscheiden." Gine ftarkere Betonung muß auch die beutsche Philosophie erfahren, indem der Beift, der in den Kriegsheeren

lebt, nicht von Platon und Aristoteles, von Mill und Spencer, sondern von Kant und Fichte (?) stammt. Statt des vorwiegend künstlerisch gerichteten Idealismus der Griechen soll man die führenden Alassen mit dem von Nietziche (!) gerühmten Geist der deutschen Philosophie durchtränken und ihn auf das ganze Volk wirken lassen.

Endlich muß auch das deutsche Volks und Soldatenlied mehr berücksichtigt werden; an diesem herrlichen Schatz deutscher Lyrik hat die Schule eine große Aufgabe zu erfüllen. In engster Beziehung zum Schrifttum steht auch die bilden de Kunst. Neben griechischer Baukunst, Bildhauerei und italienischer Renaissance soll die Kunst des eigenen Volkes in früherer und späterer Zeit mehr als bisher berücksichtigt und deren Äußerungen als Ausdruck der Volksseele gesaßt und erklärt werden. Das gleiche gilt für die Malerei und das Kunstzgewerbe zu machen ist vor allem eine ausreichende Sammlung von Anschauungsmitteln erfordert und der nötige Spielraum für die Beschäftigung mit diesen Materien.

Zusammensassend meint nun Dr. Sprengel, daß zur Verwirklichung seiner Vorschläge der Deutschunterricht "einer ganz erheblichen Verstärkung im Lehrplan, also auch einer angemessenen Erhöhung seiner Stundenzahl" bedürfe, er müsse sührendes Gebiet der nationalen Erziehung seinen eigenen Bedürfnissen entsprechend ausgestaltet werden. Zu diesem Zwecke hätten das Lateinische und die neuen Sprachen ihm den nötigen Platz einzuräumen. Das Wesentliche des heutigen althumanistischen Gymnasiums, das Griechische, wollte er nicht antasten, es solle der deutschumanistischen Bildungsanstalt unverkürzt erhalten bleiben. So bedeute denn die Neugestaltung für das Gymnasium, auch wenn es aufhöre vorwiegend Lateinschule zu sein, keinen Bruch mit der Vergangenheit, sondern eine organische Weiterentwicklung auf der seit Jahrhunderten versulzten Bahn.

Wir geben gerne zu, daß Dr. Sprengels Ausführungen manchen sehr besherzigenswerten Gedanken enthalten, daneben aber auch eine Reihe von Ideen, die zum Widerspruche heraussordern. Auf das Einzelne einzugehen ist hier nicht der Ort. Gegen die Forderung einer "angemessenen Erhöhung der Stundenzahl" im Deutschunterricht kann man vielleicht nicht viel einwenden, aber sich doch ernstlich fragen: wie viel ist angemessen? Einer "ganz erheblichen Verstärkung" können wir nicht das Wort reden. Die Bedeutung eines Faches, am wenigsten das der Muttersprache, braucht sich doch nicht zu erschöpsen in der äußerlich zugemessenen Stundenzahl, zumal man ja bedenken muß, daß jede Unterrichtsstunde, die richtig erteilt wird, eine Deutschstunde ist. Auch vermögen wir in der Forsberung, daß das Lateinische den Plat an das Deutsche abtreten müsse und das von diesem aus künstighin alle Spracherziehung auszugehen habe, keine org an sische Weiteren radikalen Bruch mit aller Tradition, einen Umsturz, bessen derwirklichung das Ende des humanistischen Gymnasiums bedeuten würde.

Dr. Sprengels Ideen finden zum Teil ihre Widerlegung in dem Aufsat: "Die alten Sprachen", von Oberlehrer Dr. Ed. Lisco, (Schulpforte). Der Krieg, so führt er aus, hat den Gegnern des Gymnasiums und allen denjenigen,

die in einseitiger Beise das Nationale und Praktische betonen, bewiesen, daß der auf dem Gymnasium gepflegte humanismus nicht griechisch, nicht römisch, sondern beutsch bis zur Wurzel gewesen ist. Die hellenische Geisteswelt ist allerdings von überragender Bedeutung und der Anteil des Griechentums an der langsamen Umwandlung des deutschen Volkes zu einer deutschen Nation ist so groß, daß Friedrich Leo sagen konnte: "Die deutsche Nation ist die einzige, für deren Rultur das Griechische ein Lebensinteresse bedeutet. . . wir allein wurden mit dem Griechischen zugleich ein Stud unser felbst verlieren;" baneben aber ift auch bas Lateinische von nicht zu verkennender Wichtigkeit. Es ist das Bindeglied zweier Durch bas Lateinische nehmen wir an der allgemeinen europäischen Rultur teil und als Brude von der griechischen zur romanisch germanischen Rulturwelt können wir es nicht miffen. Daß die Auffassung des Altertums in ben letten hundert Jahren eine andere geworden und bas von Gothe und Schiller "mit dichterischer Intuition erfaßte Idealbild durch das historische Bild ersett worden ist", hat die Bedeutung der Antike für die Gegenwart nur noch gesteigert. Die idealistische Erziehung durch die literarischen Erzeugnisse der Alten ift von bleibendem Wert. Bu ihr gesellt sich die historische Erforschung des Altertums und die Gegenwartswerte der Antike in politischer, geschichtlicher, literarischer und philosophischer hinsicht werben dem Gegenwartsbewußtsein der Jugend in entsprechender Beise nahe zu bringen gesucht. Die unzähligen Verbindungsfäden amischen Altertum und Gegenwart find besonders durch Cauer und Poehlmann aufgedeckt worden und immer mehr wird sich unsere Jugend bewußt, wie unser gegenwärtiges und zufünftiges Leben in dem Leben und den Lehren der Bergangenbeit wurzelt. In dieser Auffassung wird sich die Antite nie überleben, sondern ftets modern bleiben.

Neben dieser hauptfächlich intellektuelle Bilbung vermittelnden Aufgabe trägt bie Beschäftigung mit der Antike auch wesentlich dazu bei, den Menschen zu ergiehen. Der Interpretation besonders antiker Texte kommt eine wirklich erzieherische Bedeutung zu. "Der komplizierte geistige Vorgang, der von der Deutung bes einzelnen Wortes innerhalb bes vorliegenden Zusammenhanges zum Berftändnis des Satganzen und weiterhin zur Reproduktion des fremden Textes in der Muttersprache führt, zwingt nicht nur zu dauernder scharfer Beobachtung, sondern aus der Beobachtung erwächst die Kähigkeit Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden und jenes ernst zu nehmen. Schon beswegen wird auch die Erziehungsschule der Butunft nicht auf geistige Bucht an fremdsprachlichen Terten verzichten durfen." Gine fortmährende ilbung im ilbersegen stärkt ben Trieb zur Wahrhaftigfeit, zumal man fich nicht mit einer blog annähernden Bahricheinlichkeit begnügt, sondern den vollen und gangen Sinn zu erschließen trachtet. Das Eindringen in die fremde Form forbert eine stete Entfaltung von Energie, gewöhnt von sich selbst zu abstrahieren und sich in die Empfindungswelt eines andern zu verseten. Abgesehen von der Anregung der Phantasie und der Bildung der intellektuellen Kräfte wird durch jahrelange Gewöhnung an folche Schwierigkeiten auch das sittliche Bermögen ftart in Mitleidenschaft gezogen, bas seinerseits wieder zur "Tugend vorurteilsloser Sachlichkeit und zu unbefangener Würdigung der Außenwelt" befähigt. "Beides ist Sache des Charatters. Aus beiden erwächst Läuterung der Seele von dem Triebe der Selbstsucht und der Selbstüberschätzung, erwächst Ehrfurcht vor dem, was nicht wir selbst sind." Das alles ist sicher in viel höherm Grade bei der Interpretation altsprachlicher Texte zu erzielen, als bei franzdsischen und englischen.

Für die Bevorzugung antiker Texte sprechen neben den angeführten Gründen auch nationale Gesichtspunkte. Die Offenbarungen des Geistes- und Empfindungslebens der Franzosen und Engländer, die ja auch in dem gegenwärtigen Geschehen so klar zutage treten, sind für den Deutschen als Warnungszeichen seiner zukünstigen Entwicklung anzusehen, indem sie leicht zu einer nationalistischen Verengung des deutschen Porizontes und zu einer einseitig nationalistischen Wertung von Dingen und Menschen sühren können. Daher soll die Elite der deutschen Jugend, aus der sich die späteren Führer des Volkes rekrutieren, durch eine Schule stren ger Sachlichkeit, wie sie die Antike bietet, hindurchgehen, die ihrem nationalen Empfinden auch in Zukunft keinen Eintrag tun wird.

Bei ber Interpretierung im altsprachlichen Unterricht muß fo früh als möglich, zur Berhütung einer bloß äußern grammatikalischen Aneignung ber fremben Sprache, auf das Berständnis des Sprachgeistes gedrungen werden. Einsicht in den Sinn bes Wortes geschieht wohl durch sprachliche Ableitung wie durch Vergleichung mit synonymen Ausdrücken. Der Besitz von Wörtern, Formen und Regeln, die im Gedächtniffe haften, foll durch ihr Verständnis eine Vertiefung "An Stelle rein bogmatischen Wissens muß ein im Götheschen Sinne belebendes Verstehen treten." Vor allem kommt dies belebende Prinzip der Syn= tag zugute, deren Ziel es sein muß "zu der Anschauung von dem architektonischen Bau des Satganzen hinzuführen." Dieses Ziel wird im Lateinischen nur voll und gang erreicht durch Ubersetzung eines Textes in die Muttersprache und umgetehrt, durch Rückübersetzung eines solchen in das fremde Idiom. Erst das zweite Moment nimmt die geistigen Fähigkeiten bes Schulers voll und gang in Unspruch. Drum wird auch die Schule der Zukunft für die Ausbildung eines quantitativ und qualitativ erheblichen Teiles unserer Jugend das Lateinische und Griechische im bisherigen Umfange nicht miffen können. (Fortsetung folgt.)

# Symnasium und praktisches Leben.

In No. 3 der "Schweizer-Schule" hat ein Dr. —a einen trefflichen Artikel geschrieben über die Einführung des Rechtsunterrichtes an den Mittelschulen. Dieser Artikel ist bereits in No. 4 wieder weitergesponnen worden von einem Einsender. Gestatten sie auch dem Pfarrer eines Industrieortes darüber seine Ansichten zu äußern.

Die Jahre, die wir nun als Seelsorger einer Industriegemeinde tätig sind, haben in uns die Überzeugung aufgedrängt, daß das Gymnasium im erhöhten Maße auf das praktische Leben Rücksicht nehmen sollte. Wir haben darum auch den Artikel des Dr. —a über Einsührung des Rechtsunterrichtes an den Mittel-